Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 88 (2017)

Heft: 6: Demenz : Forschungsergebnisse, Strategien und Pflegekonzepte

Artikel: Nationale Demenzstrategie : "Es braucht mehr regionale Angebote in der Tages- und Nachtbetreuung"

Autor: Seifert, Elisabeth / Oetiker, Pia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834246

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nationale Demenzstrategie

«Es braucht mehr regionale Angebote in der Tages- und Nachtbetreuung»

2013 haben Bund und Kantone eine nationale Demenzstrategie beschlossen. Anders als geplant können nicht alle Projekte bis Ende 2017 realisiert werden. Der Zeithorizont für die Umsetzung ist bis 2019 verlängert worden. Pia Oetiker* vom Bundesamt für Gesundheit erläutert den Stand der Dinge.

Von Elisabeth Seifert

Frau Oetiker, worin sehen Sie den Nutzen einer nationalen Demenzstrategie?
Pia Oetiker: Die Ziele und Massnahmen der nationalen Demenzstrategie dienen langfristig dazu, die Lebensqualität der von Demenz Betroffenen zu verbessern und Lücken in der Versorgung zu schliessen. Bund, Kantone, Leistungserbringer, Verbände, Betroffenenorganisationen und Nichtregierungsorganisationen engagieren sich gemeinsam dafür. Das Bundesamt für Gesundheit und die Gesundheitsdirektorenkonferenz koordinieren die Umsetzung und leiten einzelne Projekte.

Was hat die Demenzstrategie bis jetzt gebracht? Seit 2013 ist man jetzt schon dran…

* **Pia Oetiker** ist seit 2015 stellvertretende Leiterin der Nationalen Demenzstrategie beim Bundesamt für Gesundheit. Sie hat einen Master of Arts in sozialer Arbeit und Sozialpolitik der Uni Fribourg.

2016 wurde eine Standortbestimmung durchgeführt. Diese hat gezeigt, dass die nationale Demenzstrategie einerseits als wichtiges Instrument eingestuft wird, um gemeinsam die Versorgung der an Demenz erkrankten Personen voranzutreiben und zu verbessern. Andererseits können sich die Akteure daran orientieren und eigene Aktivitäten legitimieren.

Konkret: Welche Massnahmen und Projekte konnten bis jetzt umgesetzt werden?
Dank dem Engagement aller Beteiligten konnten bis heute 14 der insgesamt 18 Projekte lanciert und Massnahmen umgesetzt werden. So führten etwa Alzheimer Schweiz und Pro Senectute Schweiz eine Sensibilisierungskampagne durch und bauten die Webseite memo-info auf. Die Swiss Memory Clinics erarbeiteten zwölf Qualitätsstandards für die Demenzabklärung. Die Akademie der Medizinischen Wissenschaften entwickelte medizinethische Richtlinien zur Betreuung und Behandlung von Menschen mit Demenz. Die Strategie hat auch in den Kantonen einen sichtbaren Entwicklungsprozess angestossen.

«Die Strategie hat einen sichtbaren Entwicklungsprozess in den Kantonen angestossen.»

Dennoch: Eine Mehrheit der Projekte kann bis Ende 2017 nicht abgeschlossen werden – woran liegt es?
Dies liegt an den Rahmenbedingungen der Strategie. Anders als bei anderen nationalen Strategien tragen die Akteure inhaltlich, personell und finanziell die einzelnen Projekte. Dafür ist ein grosses Engagement unabdingbar. Es gilt Massnahmen und Meilensteine zu definieren, um die Ziele mit beschränkten Mitteln zu erreichen. In einigen Projekten arbeiten mehrere Partner zusammen, und sie müssen sich im- >>

Angehörige von Menschen mit einer Demenz leisten oft einen grossen Teil der Betreuungsarbeit. Sie sind deshalb angewiesen auf entlastende Tages- und Nachtstrukturen. Foto: Keystone/Gaetan Bally

mer wieder absprechen. Solche Prozesse sind aufwendig und brauchen Zeit.

In welchen Bereichen sehen Sie noch grossen Handlungsbedarf?
Wir sehen nach wie vor im Bereich der Sensibilisierung, Information und Partizipation sowie bei der Förderung bedarfsgerechter Angebote und der Förderung der Qualität und Fachkompetenz Handlungsbedarf. Zudem brauchen wir wissenschaftliche Grundlagen für die Weiterentwicklung und die Qualitätssicherung. Auch die Prävention sollte, wie neueste Studien zeigen, verstärkt ein Thema sein.

Sie sprechen es an: Demenz ist ein gesellschaftliches Tabu. Wie lässt sich das ändern?
In diesem Bereich sind zwei Organisationen der Strategie sehr aktiv: Alzheimer Schweiz und Pro Senectute Schweiz. Sie führen die Informations- und Sensibilisierungskampagne «Demenz kann jeden treffen» durch. Die Bevölkerung soll dadurch besseres Wissen über die Demenzerkrankungen und die vielfältigen Lebensrealitäten der Betroffenen erhalten. Dadurch sollen Vorurteile und Hemmschwellen abgebaut werden.

«Wir können auch von den Projekten in Ländern wie Holland oder Schottland profitieren.»

Ein weiterhin grosses Problem ist zudem die fehlende Entlastung von Angehörigen, die einen grossen Teil der Pflege und Betreuung übernehmen. Was ist zu tun?
Die Angehörigen übernehmen eine unverzichtbare und sehr herausfordernde Aufgabe. Zu ihrer Unterstützung braucht es ein leicht verfügbares Netzwerk von Angeboten: Diese reichen vom Notfalldienst über Spitex, Nachbarschaftshilfe bis zu Tages- und Nachtstrukturen und zur stationären Langzeitpflege. Im Rahmen der Strategie werden vor allem das Thema der Kompetenzstärkung für Angehörige und der Auf- und Ausbau flexibler regionaler Entlastungsangebote für die Tages – und Nachtbetreuung angegangen. Ich möchte zudem auf das Förderprogramm «Entlastungsangebote für pflegende Angehörige» des Bundes hinweisen. Wir erwarten von diesem Programm vielversprechende Resultate für Angehörige von Menschen mit Demenz.

Bei vielen der Angebote, die Sie hier nennen, haben Kantone und Gemeinden die finanzielle Hauptverantwortung. Fehlt es hier oft nicht schlicht an den nötigen Ressourcen?
Vonseiten der stationären und ambulanten Leistungserbringer erhalten wir immer wieder die Rückmeldung, dass Leistungen ungenügend abgegolten werden oder die notwendigen Ressourcen für Angebote fehlen. Entsprechend gross sind die kantonalen Unterschiede bei den Leistungen. In der Nationalen Demenzstrategie wurde das Thema der finanziellen Abgeltung der Leistungen aufgenommen. Der Lead liegt bei der Gesundheitsdirektorenkonferenz. Sie bearbeitet diese Fragen zusammen mit einer Arbeitsgruppe aus ambulanten und stationären Leistungserbringerverbänden.

Wo steht die Schweiz bei der Demenzbetreuung im internationalen Vergleich?
Trotz der Dringlichkeit räumen viele Regierungen der Demenz keine Priorität ein. International stehen wir deshalb gut da. Von den Projekten anderer europäischer Länder können wir aber profitieren, wie zum Beispiel von Schottland, Holland oder von skandinavischen Ländern. Die Schweiz engagiert sich auch auf der internationalen Ebene. So hat sie den Exekutivrat der Weltgesundheitsorganisation dazu angeregt, im Hinblick auf die 70. Weltgesundheitsversammlung vom Mai einen globalen Aktionsplan vorzulegen, der dann auch verabschiedet wurde.

Werden all die offenen Fragen bis Ende 2019 geklärt und die Demenzstrategie umgesetzt sein?
Mit der Strategie gehen wir viele wichtige Fragen an. Wir hoffen, dass diese Dynamik auch nach 2019 andauern wird. Es gibt auch in der Zukunft noch viel zu tun! ●